

Kaiserlichen Barackenlager, das beim Dorfe Bernitz am Forste Hubertusburg errichtet war und vom sächsischen 2. Grenadier-Regiment bewacht wurde, dessen Ober der Monarch ist, nochmals ein Kampf zwischen der 22. roten und 40. blauen Division ausgefochten, der so völlig trübselig verlief, daß schließlich die sächsischen blauen Regimenter der Brigaden v. Zeitenborn und Graf Bismarck mit dem Rücken gegen die rote, bei Döbich den Hauptkampf, die roten Truppen des Generalleutnants v. Ehrenthal in einer Front lösten, die im Ernstfälle sie hellenweise von ihren Bataionen und rückwärtigen Verbindungen getrennt haben würde. Erstbewegt war im besonderen das sächsische Kriegsspiel, wo Teile der blauen Kavallerie anstürmend eintrifft. Selbst der allernachste Schiedsrichter war am Ende seiner weißbehelmierten Weisheit, und man konnte die gründlich ineinander verflochtenen Manöverkämpfe nur dadurch wieder für ihre heutigen neuen Taten geschicklich bekommen, indem die Ehren als gleich verteilt bezeichnet und männlich in seine alte Stellung zurückbeordert wurde. Als schon völlige Dunkelheit eingetreten war, knatterten immer noch, u. a. östlich von Mügeln, wo der Kaiser am Nachmittag die Überleitung besucht hatte, die Gewehre und Büchsen der „Schwarzen“ Brigade, die mit dem Schützen-Regiment 108, den 12. Jägern, einem sächsischen Reserve-Jäger-Bataillon und Teilen der Marienberger Unteroffizierschule, schon dem vorzüglichen Erlaß nach, eine besondere Elitegruppe vorstellte. Die Flugmotoren waren bis in die tiefste Nacht über Mügeln zu hören. Ob sie aber gestern abend und heute morgen, wo undurchdringlicher Nebel die Gegend um den Gollm-Ghindorffs deckte, viel zum Zurückmelden gesehen haben, darf fraglich bezweifelt werden.

Die Kämpfe des 12. Septembers waren zumeist für Rot günstig verlaufen. Einzelne Teilerfolge von Blau vermochten die Gesamtlage nicht genügend zu beeinflussen, um nicht klar erkennen zu lassen, daß das Schlachtenglück gegen die numerisch schwächere Armee des Generalobersten Freidherren v. Hausen war. Ihr Führer hatte gestern abend seine vier Infanterie-Divisionen, in der Reihe 4, 2, 8 und 7, westlich von Bernsdorf, dem Hauptquartier des Königs Friedrich August, bei Vuppa und nördlich von Döbich, bei Dahlen, massiert. Rot stand dieser blauen Jagd-artigen Stellung mit den Divisionen 6, 5, 2, 3, 2 und 9 in einer Linie gegenüber, die etwa von Döbich bis auf eine deutsche Meile südwestlich von Mügeln reichte. Nur etwa zwei Kilometer trennten die zwei Armeen, deren Führer am nächsten Morgen, d. h. heute, beiderseitig anzureifen wollten.

Am frühesten ins Geleitz kam wohl die 9. Division, die auf dem Vormarsch auf das Sächsischen Müßchen, an der Gollmmer Straße, in der Marienkolonne befindlich, vom dem blauen Kavalleriekorps attackiert wurde, das dem General v. Käthen schon gestern an der Freiberger Mühle in Schaffen gemacht hatte. Die bairischen Gebirgs-Legionen der Brigade des Obersten v. Köstlin aus Nürnberg nahmen eine ganze Reihe von Geschützen des Niederösterreichischen Feldartillerie-Regiments Nr. 41. In dem dicken, auf wenige hundert Schritte alles verhallenden Nebel blühte der reitende Reiter. Trotz dieses Verlustes hatten aber bald genug die 9. und die 32. Division von Döbich überlegen und so erfolgreich auf die 40. Division gedrückt, daß der rechte Flügel von Blau durch den Bernsdorfer und Hubertusburger Forst auf das eigene Zentrum bei Vuppa hin gedrückt war, ehe die nahen Dorfweiden abgeklungen hatten. Als ein Trübsal im Anlauf fuhr bald darauf König Friedrich August bei den Regimentern der geschlagenen Division herum und verteilte einen reichen Erbesegen, dem sich ein dito reichlicher, von Kaiserlichen Flügeladjutanten überbracht, anstieß. Auch dem roten Sieger wurde solch bunter Anstich vorber. Wänder höhere Offizier, der außerdem von den Thüringer Fürsten, vom Großherzog von Mecklenburg oder vom Prinzen Ludwig von Bayern dekoriert war, sah mit den vielen neuen Bändern aus, als käme er vom Hofpartei und nicht von Hellas Blumenwälder.

Der Angriff von Rot, der östlich an dem Dorfe Gollm vorbei die 23. Division mit der 24. von der Elbseite her das 3. Korps mit dem 4. im Norden von Döbich handgemein werden ließ, wurde durch gewaltige 15 em-Batterien der Artillerie-Regimenter 15 em-Batterien und des 6. Artillerie-Regiments v. Döbich vorbereitet, die nahe Vimbach angebracht waren. Die blaue schwere Artillerie, ein Garde-Bataillon aus Spandau, ein zweites aus Magdeburg, antwortete aus der Gegend von Döbich. Zwischen den tiefen Hummock der Wälder, um eine Etappe höher, der bessere Klang von über 500 Geschützen und Feldhaubitzen; nur die automobilsportbeweglichen Panzereinheiten fanden in dem Nebelschleier kein Ziel. An der großen Leipziger Chaussee und nach der preussischen Grenze zu ballerte es aus 70000 Mörserläufen und an die 100 Maschinengewehre trommelten in den Hüllenspektakel hinein. Trotz des Varmes wirkte in der feuchtesten Front niemand recht, wie die Schläge hand, bis um 10 Uhr die Nebelschwaden der eben ihren Sonderkampf fämpfenden Sonne wichen und das herrliche militärische Bild sichtbar werden ließen, das zwischen dem Gollmberge und den Altdörfern von Döbich wie in einem gewaltigen Rahmen angehängt erschien. Dunkel hand in Hintergründe der schwarze Block der Dählener Geide. Dort allein schien Blau trotz einer anderthalbfachen roten Hebermacht den Tag zu halten.

Um Punkt 10 Uhr erschollen von der Striesauer Höhe 187, halbwegs zwischen Gollm und Döbich, die silbernen Trompeten der kaiserlichen Leibgarde. Nur allzu gern nahmen die Hornisten bei den ermüdeten Truppen das Signal „Das Ganze halt!“ auf. Beobachtungsbalkons, eben noch erdgefesselte Meisen, hingen aus wolkiger Höhe herab. Die Kilometerlangen Schützenlinien schloffen sich in ehrlicher Bewunderung von ihm geschieden. Mit den Abgängen der Kantone St. Gallen und Thurgau hat sich Kaiser Wilhelm eine Viertelstunde lang eingehend unterhalten, und alle Welt fragte sich, was er wohl mit ihnen zu sprechen hatte. „Ich habe es nachher erfahren. Mit dem einen sprach er über den Ackerbau. Er hatte bemerkt, daß man kein Weizen säe, fragte, warum und besagte das lebhafteste Interesse für die Antworten, die ihm über den Weinbau und die Wichtigkeit des Weidelandes gegeben wurden. Einem anderen bewies er die genaueste Kenntnis der alten Textilindustrie des Landes, erklärte, daß er reizende Zeugnisse dieser Kunst bei seinem Aufenthalt in Gochwil gesehen habe, erkundigte sich nach den Mitteln, durch die man diese Lokalindustrie unterstützen sollte, hatte sein bewunderungswürdiges Gedächtnis mit all diesen Einzelheiten beladen müssen, um sie zur gegebenen Stunde so mühelos bereit zu haben. Was sich hier ereignete, ist nur eine Episode, aber ich weiß, daß sie sich hundertmal wiederholt hat im Laufe seiner Reise; es sind sogar so weit, daß die Umgebungen des Herrschers, beunruhigt darüber, daß er auf diese Weise seinen Geist verschwändete, zu verschiedenen Malen unter mannigfachen Vorwänden diese nicht endenwollenden Unterhaltungen unterbrechen mußte.“

Einem besonders rührenden Zug im Charakter des Kaisers findet der Franzose in seiner behändigen ältlichen Rücksichtnahme gegen Arme und Unterabene, in dem Vorherrschenden eines Gefühls der Vertraulichkeit, mit dem er sich zu ihnen wendet. Zur Illustration dieses Zuges führt er die Begegnung des Herrschers mit einer alten Wägrägen Genfer Dame, Mlle. Bujard, an, die vor einem Vierteljahrhundert Gouvernante am Berliner Hof war. Sie hatte gebeten, den Kaiser, den sie als Königin auferlebt gesehen hatte, noch einmal begrüßen zu dürfen, und im Salonwagen zwischen Basel und Zürich erkundigte sich der Kaiser sofort nach ihr bei dem obersten Gefolge. Diese Erinnerung, die Genauigkeit seiner Fragen sind schon, wo so

sch wieder zu Kompanien und Bataionen zusammen. Futterstände für das Pferd, die dampfenden Erbstationen für den hungarischen Mannschicksmagen erschienen; auch schänerer Vugoverluche wurden gemacht — der Mand-vertrieb von Hubertusburg lag über Rot und Blau. Wer sie Soldat war, weiß, daß ihn Schalen und Dreuzen Anno 1768 nicht freudiger begrüßt haben können, wie 1912 die geeinigten deutschen Brüder im Schmuck der Waffen.

Die Kaisermandover und die Kinematographie. Die wir hören, sind auf Wunsch des Kaisers kinematographische Aufnahmen vom Kaisermandover gemacht worden, und zwar von besonders interessanten Momenten, so von den Kavallerie-Attacken und den Brückenschlägen über die Elbe, sowie von dem Uebergang der roten Armee. Der Kaiser hat sich über die Leistungen der Pioniere bei dem großen Uebergang über die Elbe sehr anerkennend ausgesprochen. Diese Bilder werden demnächst zur Verfügung kommen.

Fliegerausfälle. In der Nähe des Wassersturmes bei Döbich ist heute ein Offiziersflieger abgestürzt, der nur leichte Verletzungen davontrug. In der Nähe von Zeitz führten die Flieger Hauptmann v. Rundscheidt und Hauptmann Hoyer ab, die beide in das Döbicher Garnisonlazarett eingeliefert wurden. Während seiner mit leichten Verletzungen davonkam, wurde Hauptmann Hoyer namentlich an Kopf und Gesicht schwer verletzt.

Vertikales und Sächsisches.

Dresden, 13. September.

—* An der Tafel bei Sr. Majestät dem Könige im Jagdschloß zu Bernsdorf gesehn am 7. Uhr nahm Se. Majestät der Kaiser nebst den Herren des Gefolges teil. Zur heutigen königlichen Tafel dabeit sind Einladungen ergangen an die Stabsoffiziere und Rittmeister des preussischen 2. Garde-Infanterie-Regiments und des Infanterie-Regiments „Grenadiers von Treuenfeld“ (Altmarkisches) Nr. 16, deren Chef der König ist.

—* Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg wird heute abend 9.55 Uhr nach Wien abreisen und mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin, die bereits gestern dort eingetroffen ist, bis zum 15. d. M. dabeit bleiben. Von Wien aus schließt sich der Prinzlichen Herrschaften Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Josephine von Bourbon-Sizilien auf der Weiterreise an, auf der Ihre Königl. Hoheiten zunächst der Frau Erzherzogin Maria Josepha einen einseitigen Besuch auf Schloss Miramar abhalten werden. Am 17. d. M. erfolgt die Abfahrt von Triest über Venedig, Pola nach der Dalmatinischen Küste und danach weiter nach Korfu, wo sich die Herrschaften vom 29. September bis 3. Oktober nachmittags aufhalten werden. Hieraus reisen sie über Patras nach Athen, wo am 11. Oktober auch Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde zwecks Teilnahme an der weiteren Reise eintrifft. Vom 3. bis 10. Oktober werden Ausflüge in die Umgebung Athens unternommen und am 17. die Reise über Piräus, Alexandria, Kairo nach Palästina fortgesetzt. Hier ist Jerusalem zu längerem Aufenthalt gewählt, um die Sehenswürdigkeiten der Umgebung zu besuchen. Am 11. November verlassen die hohen Reisenden Jerusalem, um über Jassa, Port Said zurück nach Ägypten zu gehen und von Kairo aus eine Reise bis zum zweiten Katarakt zu unternehmen, wobei auch einige Ausflüge zu Lande stattfinden. Von Assuan aus erfolgt am 8. Dezember die Fahrt Nil abwärts bis Luxor und von dort mittels Eisenbahn bis Alexandria, wo am Nachmittag des 19. Dezember an Bord eines Dampfers des Oesterreichischen Lloyd gegangen wird, der die hohe Reisegesellschaft nach Triest bringt. Von dort gehen Ihre Königl. Hoheiten über München am 23. Dezember wieder in Dresden einzutreffen.

—* Die zu den Kaisermandovern hier anwesenden Fürstlichkeiten werden heute bzw. morgen Dresden wieder verlassen.

—* Dombesichtigung. Mehrere Mitglieder des Evangelisch-lutherischen Landeskonkordiums mit dem Präsidenten Dr. Böhm an der Spitze besichtigten gestern den Freiberger Dom. An der Besichtigung nahmen auch die Mitglieder des Domkirchenvorstandes, sowie die Herren Bürgermeister Dr. Dase und Stadtbaurat Meiß teil. Die Besichtigung dauerte etwa zwei Stunden. Die Herren informierten sich über den gegenwärtigen Zustand des Domes, sowie über die Absichten des Dombaurechters bei dem Ausbau des althergebrachten Baudenkmal. Auch der Kreuzgang und der Kirchturm wurden besichtigt, worauf noch unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Böhm eine einstündige Besprechung in der sogenannten Ratskammer des städtischen Rathhauses stattfand.

—* Die Einweihung der Romanistikerin Wilhelmine Heimbürg erfolgte heute mittig im Dresdner Krematorium. In der Trauerversammlung sah man mehrere Offiziere und sehr viele Damen. Den Raum vor dem Katafalk stierten Vorberäume, der Sarg aber war mit einer reichen Fülle von Blumen überdeckt. Choralgänger leitete die erste Feier ein. Sodann spendete Herr Pastor Dieck aus Kötzschenbroda den Trost der Kirche. Er gedachte, wie bereits bei der Feier im Hause am Tage zuvor, des hohen Nedes der Liebe, der die Verstorbenen geliebt habe auch unter dem wechselvollen Spiel des menschlichen Lebens. Sie selbst habe bestimmt, daß auf ihrem Grabstein zu lesen sein solle: „Nun aber heißen Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die Liebe aber ist die größte unter ihnen.“ Weiter verlas der Geistliche den 78. Psalm, einen Teil des 1. Johannesbriefes und das frohreiche

Choralgeleise des Heimg und sprach dann ein längeres Gebet. Nach dem Gebet las Herr Verlagshandhändler Speemann aus Berlin im Namen des Vorhandes und Aufsichtsrates der deutschen Verlagsgesellschaft „Union“ in Stuttgart einen Vorbertrag am Sarge nieder. Herr Schriftsteller Hauptmann v. D. Beier aus Berlin hielt weiterhin eine kurze Rede, in welcher er ausführte, es sei von vielen Seiten beklagt worden, daß von den berühmten Schriftstellervereinigungen Dresdens niemand abgeordnet worden sei, um die Tote bei der Trauerfeier zu würdigen. Wenn auch die Entschlafene in ihrer höchsten Einsamkeit nicht gewünscht habe, daß viel von ihr geredet werde, so gestalte es sich doch, nicht von dieser Bahre zu gehen, ohne der literarischen Bedeutung dieser Frau zu gedenken. Wilhelmine Heimbürgs Schriften seien nicht nur in Deutschland sehr weit verbreitet, sondern genossen weit darüber hinaus Bekantheit. Sie habe mit ihrer Feder das schöne, aber schwere Ziel verfolgt und erreicht, die Herzen der Leser zu gewinnen. Das gelinge nur denen, die selbst mit dem Herzen schreiben. Die teure Entschlafene sei ein Mensch gewesen, dessen Herz und Gemüt unendlich reich war. Was sie gelebt und gefühlt, das habe sie in ihren Werken niedergelegt. So gebühre ihr der Dank aller Schriftsteller Deutschlands. Nach dieser Rede wurde der Sarg verfenkt und die Trauerversammlung nahm, während der Chor „Wie sie so sanft ruht“ sang, mit einem letzten Blumengruß Abschied von Wilhelmine Heimbürg.

—* Verein für Vaterländische Festsiele. Der geschäftsführende Ausschuss hielt am Mittwoch abend in Ruckh Restaurant unter Herrn Stadtrat Baumanns Leitung eine Sitzung ab, in der nach Erledigung einiger eingegangener Schreiben Herr Obersteuerrat Einert in den geschäftsführenden Ausschuss aufgenommen wurde. Dann erstattete der Obmann des technischen Ausschusses, Herr Lehrer Siegenfuh, Bericht über die Festsiele 1912. Er entwarf ein treffliches Bild von ihrem Verlauf und gab zugleich an, wo Änderungen zur Verbesserung der Vorführungen am Plage seien. Zunächst wurde die Platz-einteilung demängelt und u. a. der Wunsch laut, daß die mit Stachelkraut umgebene Wiese bei Ruckh dem Verein überlassen werden möchte, damit die Schülergruppe mehr Raum gewinnt. Während bisher das mitwirkende Militär den verschiedenen Gruppen angegliedert war, wird von nun an eine besondere Militärgruppe mit Herrn Obersteuerrat Einert als Obmann aufzehen. Herr Siegenfuh betonte ferner, daß im nächsten Jahre die Strahlenbahn mehr Rücksicht auf den Zug der Teilnehmer nehmen, daß ein festes Programm der Spiele streng eingehalten werden und die Feier der Siegereverkländigung abends nicht so lang mehr ausgedehnt werden möchte. Dem Redner wurde für den umfassenden Bericht allseitig Dank gesagt. Die Ausstellungen riefen einen regen Meinungsaustrausch hervor. Herr Stadtratsverordneter W. er bly berichtete über die Ausgestaltung der Feier der Urkundenverteilung vom 18. Oktober im „Tivoli“. Voraussichtlich wird Herr Dr. Witzgrube die Festsiele halten, Sänger, Fechter und Turner werden auftreten, und die Infanterie-Kapelle unter Ruckh wird die Orchesterbeiträge bieten. — Die Festsiele im nächsten Jahre e finden am 6. Juli, die Siegereverkländigung abends im Gewerbehause statt. Eine längere Aussprache zettigte ein Schreiben des Rates (Grundbüchsam) über die Verwendung der Spielwiesen an der Rennstraße unter der Obhut des Vereins für Vaterländische Festsiele, dessen Gruppen auf diesen Wiesen ihre sportlichen Übungen abhalten sollen. Die Einteilung des Raumes und der Zeit ist bereits erfolgt. Schließlich wurde Kenntnis von einer Petition an das Kultusministerium genommen, in der gebeten wird, dem über feinerlei Mittel verfügenden und auf die Hilfe der Stadt angewiesenen Verein von der vom Landtag ausgeworfenen Summe von 100000 M. (Gewährung von Staatsunterstützungen für die Jugendpflege) einen Beitrag zu gewähren.

—* Starke Rebellbildungen machten sich heute morgen bemerkbar, die teilweise so dicht waren, daß der Verkehr nur mit äußerster Vorsicht vorantzen konnte. Auch auf der Elbe lagerten bis in die neunste Stunde dicke Rebellschwaden, die dem Schiffsverkehr hinderlich waren. Die Temperatur ging in den zeitigen Morgenstunden bis auf wenige Grad über Null zurück.

—* Der Herbstausflug der Gesellschaft „Golfmann“ findet morgen Sonntag abend statt. Abfahrt vom Ruckhader Bahnhof 2 Uhr 30 Min. nach Langenbrück.

—* Ein Mädchenhändler, der 37jährige Ludwig Gamm, wurde heute in Bodenbach verhaftet. Er hatte einen schmutzhaften Mädchenhandel im In- und Auslande betrieben.

—* Die Leipziger Illustrierte Zeitung (Verlag von J. J. Weber) hat ihre neueste Nummer vom 12. September dem Besuch des Deutschen Kaisers in der Schweiz gewidmet und behandelt darin nicht nur die Feillichkeiten zu Ehren des Kaisers in zahlreichen prächtigen Abbildungen, sondern berücksichtigt auch in kritischen die handelsrechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland, die Entwicklung des schweizerischen Weidewesens und des schweizerischen Militärlieben in zahlreichen Abbildungen, ferner Schweizer Kunst und Wissenschaft im 20. Jahrhundert mit einer großen Anzahl von Portraits hervorragender Vertreter der schweizerischen Wissenschaft der Gegenwart. Ebenfalls der Schweiz angehörit die prächtige farbige Doppelseite „Das Gebiet der Jungfrau“ nach einem Aquarell von Hans Post Bieland. — Wie immer behandelt aber auch die neueste Nummer der Illustrierten Zeitung alle Tagesfragen in Wort und Bild in eingehender Weise.

—* Polizeibericht, 13. September. Bei einer am 9. September auf frischer Tat erappten Paden die in wurden nachstehende Gegenstände vorgefunden, über deren Herkunft sie keine Angaben macht: 1 Paar braunwollene Damenkrämpfe mit dem Aufdruck: reine Wolle, Doppelseite, 9; 1 Paar braunwollene Damenkrämpfe ohne Aufschrift; 1 Paar schwarze Damenkrämpfe mit schwarzer, weißer Kante, ausgezeichnet mit 380,11, 210,11; 1 schwarze

viele andere Gedanken ihn beschäftigen mußten, erkannlich. Als der Kaiser dann zur anangegebenen Stunde Madame de Bujard empfing, befiel er sie eine halbe Stunde und länger da, rief in ihr die Erinnerung an seine Schweizerin wach. Er gedachte der schönen Zeit, da diese fröhliche Jugend tausend Streiche im Schloß von Roddam ausführte, da er selbst die Gouvernante unter dem Tisch an den Beinen zog oder sie durch seine feillichen Grimassen zum Lachen brachte, bis ihr die Tränen in den Augen standen; er erinnerte sie an den Tag, wo der Prinz Konstantin und er die unglückliche Prinzessin Sophie auf einen hohen Wandhaken setzten, wo sie durchdringende Schreie ausstieß, um von Mlle. Bujard befreit zu werden. Er erzählte ihr noch viele andere Geschichten von einst, und die alte Lehrerin, die immerfort vor Erregung ätztete, fiel ihrerseits ein. Wilhelm II. war nicht mehr der Kaiser, den die Menge in den Straßen Berns erwartete, der allmächtige Führer eines der größten Völker der Erde, er war für sie der Schulkunze, dem sie ihre Verweise gegeben, der Knabe, über dessen Unarten sie äulenzte hatte.“ Buax führt eine Reihe von Neuanissen dafür an, nach denen das Grundelement im Charakter des Kaisers in seinem reilastischen Wesen zu suchen sei. Eine dafür bezeichnende Neuerung soll er dem Präsidenten Forrer gegenüber getan haben: „Sehen Sie, Herr Präsident, ich liebe die Geilischen, die Faktoren und alle die Predler nicht sehr. Sie tun zu viel Eigenes hinzu zu dem Wort des Evangeliums. Ich, ich halte mich an meine Bibel, die ich lese und immer wieder lese. Da findet man Lösungen für alle Schwierigkeiten, alle Probleme, selbst in der Welt.“

Ueber die Vorgeschichte der Schweizer Reise teilt der Franzose mit, daß die erste Idee im August 1908 aufstauete, als der Kaiser zu dem Schweizer Militärbevollmächtigten bei dem Mandover in Volturno sagte: „Was würden Sie sagen, wenn ich so als Tourist einmal zu Ihren Mandovern käme?“ Wilhelm II. hat sich selbst eingeladen.“ Er wollte als Soldat einmal die Schweizer Truppen kennen lernen.

„Ich habe ihn viel beobachtet in den Mandovern, und Schweizer Offiziere, die in seiner Nähe waren, haben mir gesagt: „Der Kaiser besah eine außerordentliche Kenntnis unserer Armee. Er mußte die Namen aller Führer, die an den Mandovern teilnahmen, und ich höre ihn noch, sagte mir ein Offizier, rufen: „Dalt! Da ist ja die Brigade N...“ (hier der genaue Name), die aus dem kleinen Gebälz hervorbriht.“ (Der Kaiser suchte mit den Augen gebändig am Horizont, ohne sich des Fernglases zu bedienen.) „Sie stellen ihre Stüke in Batterien auf.“ Der Kaiser sah das alles, sozusagen vor uns. Er nahm an den Mandovern mit einem sichtbaren Interesse teil, wie wenn er einer der untrigen wäre. Das muß bei ihm eine Gewohnheit sein, ein Bedürfnis, so daß es ihm unmöglich ist, irgendetwas, was er tut, nicht auf das Intenstivste zu durchleben.“

Buax hebt dann noch einige Rüge aus dem Verber des Herrschers mit dem Bundespräsidenten Forrer hervor, der in seiner demokratischen Einfachheit gern zurücktritt und dadurch dem Kaiser die Möglichkeit eines freien unangewandten Verberhs mit den ihm interessierenden Persönlichkeiten gestattete. Der Kaiser, der den außerordentlichen Wert dieses Staatsmannes, der sich unter dem Neubern eines guten „Papas“ verba, wohl beurteilen konnte, war zu ihm von vollendeter Östlichkeit. „Als am zweiten Tage der Mandover ein Bindhof Forrers Hut entwarfte, ließ ihm der Kaiser nach und hob ihn auf. Forrer antwortete: „Ich danke Eurer Majestät unendlich. Einen so vornehmen Adjutanten habe ich noch nie gehabt.“ Am Abend desselben Mandovertages machte Forrer, der 67 Jahre alt ist, bei der Rückfahrt nach Zürich im Zuge ein Schälchen. Kurz nach der Ankunft wedte ihn ein Offizier, und der Präsident ging, indem er sich die Augen wuschte, in den Salonwagen zum Kaiser. Kaiser Wilhelm redete ihn vergnügt an: „Nun, Herr Präsident, man hat ein Schälchen gemacht.“ Und Forrer antwortete ihm schlagfertig: „Ja, Majestät, ich habe wie ein König geschlafen.“